Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 176 (2010)

Heft: 12

Artikel: Aus den Anfängen von Generalstab und Karte

Autor: Troxler, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-131270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

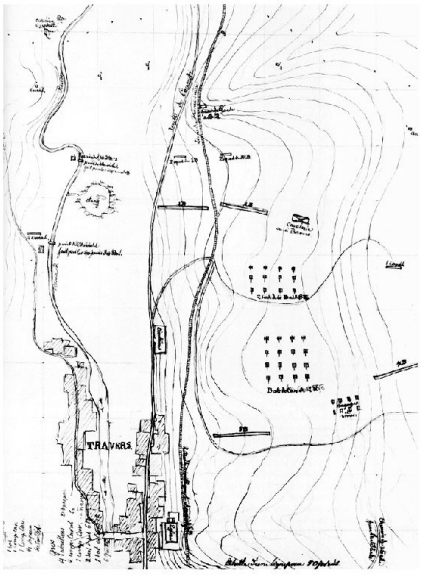
Aus den Anfängen von Generalstab und Karte

Die Entstehung des Generalstabes in der Schweiz ist eng verbunden mit der Erstellung des schweizerischen Kartenwerkes. Beides wurde lange Zeit als notwendig gefordert, doch dauerte es lange, bis es wirklich umgesetzt wurde. Schliesslich wurde eine parallel verlaufende Entwicklung in Gang gesetzt.

Walter Troxler

In Frankreich hatte das 1691 von Sébastien le prestre de Vauban ins Leben gerufene «Corps des ingénieurs-géographes» ab 1761 begonnen, mit Hilfe der Triangulation, das Land neu zu vermessen. Diesem Beispiel folgten ab 1766 Dänemark, 1780 Sachsen, 1784 England, 1796 Preussen und 1797 Russland. Damit war ein erster Schritt zur wissenschaftlichen Kartographie getan. In der Schweiz war es einem Pionier nicht vergönnt, sein Projekt umzusetzen, weil er in der Festung Arberg in Gefangenschaft lebte. Jacques-Barthélemy Micheli Du Crest (1690–1766) hatte 1753 angeregt, ein topographisches Amt zu gründen und die Triangulation der Schweiz zu organisieren. Einen ähnlichen Vorstoss unternahm der helvetische Bildungsminister Philipp Albert Stapfer.

Von Maj Girard angefertigte Skizze eines Brigadebiwaks in Travers.
Quelle: Viktor Hofer; Der Schweizerische Generalstab II: Die Zeit des Weiterausbaus. Basel 1983, nach S. 112.



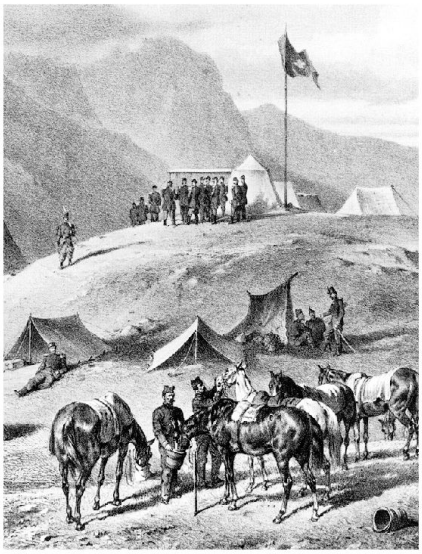
Es gab Karten von der Schweiz oder von einigen Regionen. Bedeutend waren jene von Hans Conrad Gyger (1599–1674) zu militärischen Zwecken gefertigten Karten des Kantons Zürich. Mit ersten trigonometrischen Ansätzen schuf der Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) 1712 seine «Nova Helvetiae tabula geographica». 1796–1802 erschien der von Johann Rudolf Meyer (1739–1813) in Auftrag gegebene Schweizer Atlas in 16 Blättern.

Die ersten eidgenössischen Triangulationsarbeiten erfolgten 1809 und wurden 1822 von der Tatsatzung, dem europäischen Umland folgend, den Militärbehörden übertragen. Später wurden alle topographischen Aufgaben dem Generalquartiermeister übertragen. Bis 1829 war dies Hans Conrad Finsler (1765–1839), dem Johann Ludwig Wurstemberger (1783–1862) nachfolgte. Ab 1832 leitete dann Guillaume Henri Dufour (1787–1875) diese Arbeiten und ihm gelang es, trotz vieler Widerstände und Rückschläge, das Kartenwerk der Schweiz zu vollenden.

Generalstab und Karten

Wie die Karten wesentlich zum Gelingen eines militärischen Unternehmens beitragen, so erkannte man auch, dass es zur Führung mehr als nur einen Kommandanten braucht. Was auf Stufe General vorhanden war, könnte auch für die Divisionen nützlich sein. So fragte der Kommandant der 2. Division am 24. November 1813 den General Nikolaus Rudolph von Wattenwyl: «Wäre es nicht dringend notwendig, jeder Division zumindest einen Ingenieuroffizier, einen Offizier des Quartiermeisterstabes, einen Kriegskommissär, einen Arzt und einen Wagenmeister beizugeben?»[1] Ein Kommandant sei mit den vielfältigen Aufgaben überfordert und könne so nicht rechtzeitig in Aktion treten.

General von Wattenwyl (1760–1832) griff diese Frage auf und verlangte, dass die Stäbe der Brigaden und Divisionen mit Offizieren alimentiert würden und forderte im Weiteren, dass die kartografische Erfassung der Schweiz zu beschleunigen sei. Dabei schlug er vor, dass sich kantonale Offiziere der Genie der Kartographie anzunehmen hätten[2].



Generalstabsoffiziere beim Abendrapport in Realp, anlässlich einer Übung.
Quelle: Viktor Hofer; Der Schweizerische Generalstab II: Die Zeit des Weiterausbaus. Basel 1983, nach S. 160.

Auch General Franz Niklaus Bachmann (1740–1831) bezieht sich in seinem Bericht auf ähnliche Punkte: Die Stäbe seien keineswegs zu gross, weil der Übungsfall nicht 1:1 auf den Ernstfall übertragbar sei. Denn die Anforderungen seien grösser und den Offizieren fehle es vor allem an Übung in ihren Funktionen. Aber auch die allgemeine Ausbildung der Offiziere genüge nicht und deren Zahl sei nicht sichergestellt. Der schwerwiegendste Man-

gel aber beschrieb er so: «Ungeachtet des Mangels an topographischen Kenntnissen der höheren Offiziere, welche ausser den zufälligen Gelegenheiten keine bestimmt haben, um das Land in militärischen Hinsichten kennen zu lernen, haben wir nicht einmal eine militärisch brauchbare Karte; die einzig grössere Karte von Meyer ist so voll Fehlern, dass man ständig durch sie irregeführt wird, übrigens ist sie als Detailkarte nicht zu gebrauchen.»[3]

Dazu kamen noch folgenreiche Mängel bezüglich Ausrüstung und Bewaffnung, Ausbildung und Führung sowie im gesamten Bereich der Logistik. Daher verlangte Bachmann grosse Anstrengungen in Organisation und Ausbildung der Armee. Manche seiner Forderungen wurden erst viele Jahre später umgesetzt.

Eine detaillierte und genaue Karte wurde wenige Jahre später begonnen und 1864 durch Dufour abgeschlossen. Bezüglich der allgemeinen Ausbildung waren dank der Eidgenössischen Central-Militärschule (1819) einige positive Schritte gemacht worden. Doch die topographischen Kenntnisse der Schweiz im allgemeinen und unter dem militärischen Aspekt im besonderen wurden noch von Dufour an erster Stelle verlangt. Dies wohl mit ein Grund, vor allem in den Generalstabskursen Erkundungsreisen durchzuführen. Als absolut unverzichtbar bezeichnete er bezüglich des Geländes folgende Punkte: Studium des Terrains und der Distanzen; Wahl von militärischen Positionen im Gelände (Waffenstellungen, Lager etc.); Erkundungen, Studium der Geografie und Statistik der Schweiz.

Ausser der Benutzung der Karte erwartete Dufour von jedem Offizier, dass er in der Lage war, Skizzen vom Gelände anzufertigen. Dazu hatte er 1828 eine, «Instruction sur le dessin des reconnaissances militaires à l'usage des officiers de l'école fédérale» publiziert. Dies ist nur eine, im Rahmen seiner Lehrtätigkeit verfassten Lehrschriften. Obwohl ja Dufour während mehrerer Jahre direkt in der Ausbildung der Offiziere involviert war, musste auch er nach den von ihm geleiteten Feldzügen Mängel feststellen.

Die Behebung dieser Mängel wurde wiederholt versucht, jedoch erfolglos. Es brauchte zuerst den Bundesstaat, um gegen kantonale Sonderwünsche eine regelmässige und einheitliche Ausbildung sicherzustellen. Mit der Bildung des Stabsbüros wurde der Keim des ständigen Generalstabes etabliert. Damit war eine bessere Kontinuität sichergestellt und mit der Verlegung des topographischen Büros nach Bern waren nun Generalstab und Kartenwesen vereint!

Für Dufour war es trotz guter Karte unabdingbar, dass der Offizier den Blick ins Gelände hatte. Erst der «coup d'oeil» stelle sicher, dass die Positionen dem Gelände angepasst bestimmt werden könne. Auch wenn mittlerweile dank Simulation vieles nicht mehr draussen stattfinden muss, so wäre doch wieder vermehrt zu überlegen, wie sich welche Bedrohung im Gelände präsentieren könnte. Das Bild der Bedrohung hat sich massiv verändert, aber auch das Bild der Schweiz und somit wäre zu fragen: Kennt der Generalstabsoffizier die Schweiz, besonders unter dem Aspekt der aktuellen Bedrohungen? ■

Die Armee ist ein «people business»

Eine aus Miliz-Generalstabsoffizieren zusammengesetzte Arbeitsgruppe der Gesellschaft der Generalstabsoffiziere (GGstOf) hat sich im Verlaufe der letzten Monate im Rahmen des Unternehmerforums Lilienberg (Ermatingen) mit der Zukunft der Miliz im Korps der Generalstabsoffiziere auseinandergesetzt.

Das Gros der Generalstabsoffiziere in der Schweizer Armee besteht heute aus Berufsmilitärs (rund 50 %). 33 % der rund 800 in Verbänden der Schweizer Armee eingeteilten Gst Of sind in der Privatwirtschaft tätig. Pro Generalstabsjahrgang werden zurzeit nur noch rund 20 % Gst Of aus der Privatwirtschaft («Miliz» im engeren Sinne) brevetiert. Der Unterschied zur Armee 61, wo noch rund 60 % aus der Miliz kamen, ist augenscheinlich. Es besteht kein Zweifel, dass die Armee 61 und die Armee XXI kaum mehr miteinander verglichen werden können. Das zeigt sich auch in der Zusammensetzung des Korps der Gst Of. Wir müssen aber dazu Sorge tragen, dass unsere Milizarmee – soll sie ihren Namen zu Recht tragen – auch in den höheren Funktionen, wie dem Korps der Gst Of, angemessen durch die Miliz repräsentiert wird. Unbestreitbar ist nämlich eine der ganz grossen Stärken unserer Armee der gesunde Mix zwischen Miliz- und Berufsmilitärs.

Die Arbeitsgruppe zeigt in ihrer Untersuchung klar auf, dass dringender Handlungsbedarf besteht, denn es ist nicht ein Problem, das sich auf das Korps der Gst Of beschränkt, sondern den gesamten Kadernachwuchs unserer Armee betrifft. Die zentrale Weichenstellung erfolgt bei der Rekrutierung. Dort wird der Talentpool ein für alle Male gefüllt. Die Armee hat keine zweite Chance, ihn zu äufnen. Es ist deshalb entscheidend, dass auf dem Weg von der Rekrutierung über die Rekrutenschule, die Offiziersschule und die Generalstabsschule möglichst viele geeignete Talente gewonnen, überzeugt, behalten und entwickelt werden und möglichst wenige «unterwegs» ausscheiden («leaking pipeline»). Mit anderen Worten: die Armee ist – gerade in der heutigen Zeit mehr denn je! – ein «people business». Das gilt es zu erkennen. Die notwendigen Massnahmen sind entsprechend zu ergreifen.

Vielfältig sind die Gründe für die aktuelle Situation. Die Schrift der GGstOf listet einige der Gründe auf und äussert konkrete Ideen zuhanden von Politik und Armeeführung, wie das Steuer herumgerissen werden könnte. Sie wurde deshalb nicht nur an alle Gst Of, sondern auch den Mitgliedern der Sicherheitspolitischen Kommissionen des National- und Ständerats zugestellt. Die GGstOf wird die Umsetzung begleiten und die Mitglieder über ihren Blog auf dem Laufenden halten.

Schliesslich gilt es zu verhindern – dass, wie bei anderen Organisationen mit unklarer Zukunft auch – die Besten zuerst der Armee den Rücken kehren. Damit ist eine sicherheitspolitische Herausforderung erste Güte angesprochen. Im Schlusseffekt geht es nämlich um die Führungsfähigkeit und Führungsqualität der Schweizer Armee von morgen.

Martin v.Orelli, Div a D,
Präsident der GGstOf

Major i Gst Markus M. Müller,
Chef Kommunikation GGstOf

Kontaktstelle: info@ggstof.ch

Den Gesamtbericht als PDF finden Sie unter http://ggstof.ch/zukunftmiliz

1 Charles Gos, Schweizer Generäle. Oberbefehlshaber der Schweizer Armee von Marignano bis 1914. Neuenburg 1933, S. 91.
2 Georges Rapp, Viktor Hofer; Der Schweizerische Generalstab I: Von den Anfängen bis zum Sonderbundskrieg. Basel 1983, S. 99.
3 General Bachmann Gesellschaft, General N.F. von Bachmann-Anderletz (1740–1831). Erster General der Schweizer Armee – Oberbefehlshaber 1815. Näfels 2007, S. 69.

Major
Walter Troxler
Dr. phil.
6034 Inwil